# Die
# Phaenomenalität der Materie bei Leibniz.

---

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

WILHELM VOLP
aus Lich.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

---

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Januar 1903.

Giessen 1903.
von Münchow'sche Hof- und Universitäts-Druckerei (O. Kindt).

146

# Die
# Phaenomenalität der Materie bei Leibniz.

---

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

**Hohen philosophischen Fakultät**

der

Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

**WILHELM VOLP**

aus Lich.

---

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Januar 1903.

**Giessen 1903.**

von Münchow'sche Hof- und Universitäts-Druckerei (O. Kindt).

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549826_0066

G. Hartenstein tritt in seiner Schrift „Über Leibniz's Lehre von dem Verhältnis der Monaden zur Körperwelt" (1869)[1]) wie vor ihm Herbart[2]) der traditionellen Ansicht entgegen, nach welcher Leibniz als das ausschliesslich Reale eine Vielheit immaterieller Wesen oder Substanzen, die er seit 1696 Monaden nennt, statuiert. Er kommt daselbst an der Hand einschlägigen, den Schriften L.'s entnommenen Materials, das er in chronologischer Folge vorführt, u. a. zu folgendem Resultat:

1. „Für L. haben die Materie einerseits und die substantiellen Formen oder Entelechieen andrerseits die Bedeutung zweier Classen von Principien, die ihrem Begriffe nach von einander wesentlich verschieden, ja als das Leidende und Thätige einander entgegengesetzt sind und von denen keins aus dem andern abgeleitet oder auf dasselbe zurückgeführt werden kann" (S. 512 f.).

2. „Der Materie an sich legt er bei die Antitypie und die Ausdehnung (de anima brutor. § 1), oder die Antitypie allein (epist. ad Bierling), oder die vim passivam resistendi, et impenetrabilitatem et aliquid amplius involventem (de ipsa natura). . . . . Indem sich dieser Widerstand überall durch die ganze in sich unterschiedslose Materie wiederholt, verbreitet er sich stetig durch alle Stellen und so ist die Ausdehnung die Folge der Antitypie" (S. 513).

---

[1]) „Historisch-philosophische Abhandlungen", Leipzig 1870, S. 460—537.

[2]) „De attractione elementorum", § 27 sch. I.

3. „Mit der Materie als dem rein Passiven ist verbunden das Princip der Thätigkeit, die Entelechie; diese, insofern sie in der Verbindung mit einem Theil der Materie eine Substanz bildet, nennt er eine Monade (quatenus cum materia substantiam vere unam seu unum per se constituit, id facit, quod ego monadem appello). Der Begriff der Monade wird also hier ausdrücklich auf die mit der Materie verbundene Entelechie beschränkt. . . . . Diesen von ihm selbst bestimmten Sprachgebrauch hält er aber, in einzelnen Ausdrücken sorglos, wie er ist, keineswegs fest; das Wort monas ist kürzer und klingt eleganter, als das schwerfällige Entelechie und substanzielle Form, und so bedient er sich später desselben häufig auch zur Bezeichnung der reinen Entelechieen oder Formen" (S. 514).

4. „Die Entelechie, die monas, enthält nun eben in ihrer Verbindung mit der Materie das Princip für die Möglichkeit des in bestimmter Weise ausgedehnten und gestalteten Körpers, und in diesem Sinne konnte L. mit Recht sagen, dass der natürliche Körper aus Monaden resultiere. . . . . Die Einheit der Substanz ist unverlierbar, denn die Substanz ist schlechthin untheilbar und unzerstörbar; sie theilt sich daher auch der mit der Substanz verbundenen Materie, der materia secunda, vestita mit" (S. 515).

5. „Die Wirksamkeit der mit irgend einem Theile der Materie verbundenen Entelechieen äussert sich in der Bewegung und in der davon abhängigen Gestaltung. . . . . Die mit der Materie verbundene Entelechie ist die vis primitiva activa; sie ist nicht bloss principium actionis internae, sondern für die Körperwelt auch principium actionis externae (de anima brutor. § 5). Der hierin liegende, der Materie mitgeteilte nisus oder impetus wird gehindert und beschränkt durch die Trägheit und Widerstandskraft derjenigen materiellen Theile, auf welche der bewegte Körper trifft; daraus entstehen die vires derivativae, primitivae

velut limitationes, per varios corporum inter se conflictus resultantes“ (S. 521).

6. „Erscheinung ist etwas, insofern es als solches erscheint, welches es nicht ist; und die Körper sind deshalb Erscheinungen, weil wir sie für Einheiten, und zwar für beharrliche Einheiten halten, während sie weder Eins noch beharrlich sind“ (S. 526).

Da nun, soviel mir bekannt, H.'s Ansicht noch keine eingehende Kritik erfahren, so dürfte der folgende Versuch, dieselbe einer solchen, und zwar, wie der Titel dieser Abhandlung verrät, negativen, zu unterziehen, nicht ungerechtfertigt erscheinen, zumal da in der inzwischen ans Tageslicht gezogenen Correspondenz L.'s mit de Volder und der Kurfürstin Sophie von Hannover sowie unter den H. ebenfalls unbekannten Briefen des Bosses' an L. sich Dokumente finden, welche m. E. schwerwiegende Zeugnisse gegen H.'s Auffassung enthalten.[1]) Für diese Untersuchung wird es zweckmässig sein, mit letzteren zu beginnen und sodann die übrigen, diesen zeitlich vorausgehenden Quellen nach rückwärts bis zu dem Zeitpunkte zu verfolgen, in welchem L. im Gegensatz zu seiner früheren Lehre zuerst die Materie phänomenalisiert hat. Denn es gab freilich eine Zeit, in der er die Realität der Materie bejahte.

In dem Briefe an L. vom 6. September 1709 schreibt des Bosses (G. II, 388)[2]): „Spatium ideale quid ac indefinitum esse facile tibi assentior; at massa quae realis est et realem diffusionem habet, quomodo ex monadibus

[1]) Die Correspondenz L.'s mit der Kurfürstin Sophie von Hannover ist von O. Klopp, die mit de Volder sowie 57 Briefe des Bosses' an L. von C. J. Gerhardt, der auch erstere ediert hat, zum erstenmal veröffentlicht worden.

[2]) Es sei hier bemerkt, dass mit „G“ die von C. J. Gerhardt (1875—90) besorgte Ausgabe der philosophischen Schriften L.'s bezeichnet wird.

solis diffusione et extensione carentibus resultare possit, necdum assequor ex iis quae haetenus disseruisti, sive principium quodpiam mihi ignotum supponas.“ D. B. kann also nach dem, was ihm L. mitgeteilt, nicht begreifen, wie die ausgedehnte Masse des Körpers aus Monaden, die der Ausdehnung entbehren, resultieren könne. Entweder, so meint er, verstehe er L. nicht recht, oder letzterer supponiere noch ein anderes, ihm unbekanntes Princip. Und hier hätte doch L. erwidern müssen, wenn H. recht hätte, dass er allerdings ausser den unausgedehnten Monaden noch ein zweites Princip, nämlich die ausgedehnte materia prima annehme, damit die ausgedehnte Masse entstehen könne. Aber das tut er nicht, sondern antwortet am 8. September 1709 (G. II, 309): „Massa nihil aliud est quam Phaenomenon ut Iris.“ Die unausgedehnten Monaden sind mithin die einzigen Principien der als ausgedehnt erscheinenden Masse. Diese ist also nicht nur deshalb, wie H. meint, ein Phaenomen, weil sie aus vielen Einheiten zusammengesetzt ist, obwohl sie als Eins erscheint, sondern zugleich insofern, als sie als ausgedehnt erscheint, es in Wirklichkeit aber nicht ist. Das Princip, von welchem d. B. annimmt, dass L. es vielleicht stillschweigend voraussetze, nämlich die ausgedehnte Materie wird von diesem negiert und darum die aus ihr entstehende Masse des natürlichen Körpers wie der Regenbogen ins Reich der Phaenomene versetzt.

In dem Briefe vom 2. März 1706 schreibt des Bosses (G. II, 302 f.): „Cum ais nullam partem substantiae corporae, imo nec partem partis esse, quae monades non contineat, vel vis eandem praecise materiam pluribus simul Entelechiis informari, vel aliam materiae partem ali Entelechiae, singulas singulis, nullamque pluribus esse? non primum opinor, alioquin dici posset, quamlibet materiae partem omnes formarum inanimatarum species continere sicque materiae homogeneitas statueretur et varietas tolle-

retur. Ergo secundum asserendum; at Entelechiae (utpote infinitae), cum in materia sint, singulae singulas materiae particulas infinite parvas sortientur, quae tamen divisibiles sunt. Dividatur ergo earum aliqua; sane cum Entelechiae istae nec destrui possint nec dividi, sed nec nova possit produci a natura, alterutrum consequetur, ut ea, cujus materia separata est, Entelechia unam ex partibus a se invicem separatis sequente, remaneat altera materiae pars sine Entelechia, vel ut pars illa deserta accrescat aliis monadibus vicinis, sicque mutetur unitatum substantialium essentia.“ Hierauf erwidert L. am 17. März 1706 (G. II, 305 f.), dass keine Entelechie mit einem bestimmten Teile der materia secunda verbunden sei, etc. Dann aber fährt er fort: „Secus est si intelligas materiam primam seu τὸ δυναμικὸν πρῶτον, παθητικὸν, πρῶτον ὑποκείμενον, id est potentiam primitivam passivam seu principium resistentiae, quod non in extensione, sed extensionis exigentia consistit, entelechiamque seu potentiam activam primitivam complet, ut perfecta substantia seu Monas prodeat, in qua modificationes virtute continentur. Talem materiam id est passionis principium perstare suaeque Entelechiae adhaerere intelligimus atque ita ex pluribus monadibus resultare materiam secundam cum viribus derivatis, actionibus, passionibus, quae non siint nisi entia per aggregationem ad eoque semimentalia, ut Iris aliaque phaenomena bene fundata. Caeterum vides hine non putandum Entelechiae cuivis assignandam portionem materiae infinite parvam (qualis nec datur) etsi in tales conclusiones soleamus ruere per saltum.“ Es kann keinem Zweifel unterliegen, wie diese Antwort L.'s aufzufassen ist, da wir im Gegensatz zu H. in der Lage sind, dieselbe durch die sie veranlassende oben citierte Frage zu beleuchten. L. unterscheidet die materia prima von der mat. secunda und lässt nur jene ihrer Entelechie adhaerieren. Er definiert sie als „potentia primitiva passiva seu principium resistantiae“, er behauptet von ihr, dass sie

„non in extensione sed exigentia extensionis“ bestehe und fügt hinzu, dass demnach mit der Entelechie nicht ein unendlich kleiner Teil der Materie verbunden sei. Hieraus geht aufs deutlichste hervor, dass L. die Möglichkeit dessen, was d. B. mit den Worten „dividatur . . . essentia“ vorausgesetzt hatte, nämlich die Teilung der zur Monade gehörigen materia prima, die er als „vis passiva primitiva“ und „principium resistentiae“ concipiert, aus dem Grunde verneint, weil sie nicht ausgedehnt, nicht etwas Körperliches ist, und dass er eben deshalb auch die Existenz eines unendlich kleinen Teiles der Materie bestreiten muss. Hätte L. ausser den Entelechien als zweites Princip eine ausgedehnte Materie statuiert, deren nicht unendlich kleine Teile mit jenen verbunden seien, so musste er anders antworten, nämlich dass infolge dieser Verbindung die Materie unteilbar sei, mithin aus diesem Grunde die von d. B. gemachte Voraussetzung und die aus ihr folgende Alternative „ut . . . . remaneat altera pars sine Entelechia, vel ut . . .“ hinfällig werde. Ganz so wie hier sagt L. in dem Briefe an d. B. vom 16. Oktober 1706 (G. II, 324), dass die Entelechie ihren organischen Körper, die materia secunda, ändere, nicht aber die materia prima, welche der Entelechie wesentlich und darum von ihr unabtrennbar sei, da sie als passive Kraft die Substanz completiere. Dann aber fügt er hinzu: „Neque enim materia prima in mole seu impenetrabilitate et extensione consistit, etsi eam exigat“. Deutlicher als hier hätte sich L. gewiss nicht ausdrücken können. Es ist daher sehr begreiflich, wenn H. diese Worte, die anderen, seine Ansicht vermeintlich stützenden Stellen aus L.'s Schriften widersprechen, als „unbegreiflich“ stigmatisiert (S. 516 f. Anm. 43).

Nach H. ist nun L. in der Lage, durch Annahme eines nicht unendlich kleinen mit einer Entelechie verbundenen Teiles der Materie die Schwierigkeit zu vermeiden, in welche der Begriff der Stetigkeit das Denken verwickelt,

welche eben darin besteht, dass die Materie ins unendliche teilbar sein und doch einfache, d. h. unendlich kleine Teile haben soll. Allein H. sieht sich genötigt, entweder alle die zahlreichen Stellen, nach welchen die Materie wirklich ins unendliche geteilt ist, für rhetorische Wendungen zu erklären oder in ihnen einen Widerspruch zu finden mit solchen, in welchen L. die unendliche Teilung ausdrücklich leugnet und den ganzen Begriff der Stetigkeit lediglich für ein Hilfsmittel, einen Durchgangspunkt des Denkens, für eine heuristische Vorstellungsart erklärt (S. 520 f.) und er muss gegenüber der Behauptung L.'s in seinem Schreiben an d. B. vom 31. Juli 1709 (G. II, 379): „Massa est discretum, nempe multitudo actualis seu ens per aggregationem, sed ex unitatibus infinitis" seine Zuflucht zur Constatierung eines Druckfehlers oder einer Unklarheit nehmen, indem er sagt: „Wie diese Unterscheidung den Ausweg aus dem Labyrinth« im Begriffe des Stetigen öffnen soll, ist in der That nicht abzusehen, wenn nicht die Worte: ex unitatibus infinitis einen Druckfehler statt finitis enthalten" (S. 518 f.). Wir haben es aber hier weder mit einem Widerspruch noch mit rhetorischen Wendungen, auch nicht mit einer Unklarheit oder einem Druckfehler zu tun; denn wir wissen bereits aus dem oben erwähnten Briefe an d. B., dass L. die Existenz eines unendlich kleinen Teiles der Materie negieren muss, weil es für ihn überhaupt keine Materie im herkömmlichen Sinne gibt. Daraus aber, d. h. aus der Zurückführung des Körpers auf einfache, immaterielle Substanzen als dessen letzte Elemente folgt gerade für L. die Annahme einer unendlichen Zahl der letzteren. So schreibt er am 30. Oktober 1705 an die Kurfürstin Sophie von Hannover (G. VII, 559): „Or quant à la difficulté, je reponds qu'il est vray que cela n'empeche point la matière d'estre composée de substances simples et indivisibles, puisque la multitude de ces substances ou de ces Unités est infinie." In Übereinstimmung hiermit ver-

meint L. in demselben Briefe die Realität des Continuums im hergebrachten Sinne des Wortes. Dort heisst es (G. VII, 562): „La Masse des corps est divisée actuellement d'une maniere determinée, et rien n'yest exactement continué." Es findet sich also nichts wahrhaft Continuierliches in dem Körper, d. h. keine ausgedehnte Materie und nur so erklärt sich die häufige Betonung L.'s, dass er durch seine Lehre imstande sei, den Ausweg aus dem „Labyrinth" des Stetigen zu finden; denn die die Materie als letzte Elemente constituierenden einfachen Substanzen sind der im Begriff des Stetigen liegenden Schwierigkeit entnommen, weil sie keine Teile haben. Doch kennt auch L. ein Continuum, aber dieses ist ihm eine „chose ideale" wie der Raum, die Zeit und die Zahl. Bei diesen ist das Ganze den Teilen gegenüber das Prius, bei den wirklichen Dingen, den Körpern, umgekehrt (G. II, 379). Ausser diesem idealen Continuum statuiert L. noch ein „verum continuum" im Gegensatz zu jenem „exactement continué", das er bestreitet. In dem Briefe an d. B. vom 13. Januar 1716 heisst es nämlich (G. II, 520): „Monades solae continuum non component, cum per se carent omni nexu, quaelibet monas est tanquam mundus separatus. At in materia prima (nam secunda aggregatum est) seu in passivo substantiae compositae involvitur continuitatis fundamentum, unde verum oritur continuum ex substantiis compositis juxta se positis". Denselben Satz citiert auch H. (S. 517 Anm. 44), um seine Ansicht zu stützen, dass die Materie als das ins unendliche Teilbare stetig sei. Dann aber müssten wir hier bei dem Autor der Lehre von der prästabilierten Harmonie eine grosse Disharmonie seiner Aussagen constatieren, die unerklärlich bliebe. Allein H. übersieht, dass L. unter der substantia composita, die er auch subst. corporea[1]) nennt,

[1]) Des Ausdrucks subst. corporea bedient sich L. sowohl zur Bezeichnung der subst. compos. (z. B. in dem Briefe an Bierling im Jahre 1711 [G. VII, 501]: „Substantiam corpoream voco, quae in sub-

in Analogie mit der aus den beiden Momenten der Entelechie und der materia prima bestehenden Monade eine Einheit versteht, die dadurch zu Stande kommt, dass ein Aggregat niederer Monaden als beherrschter mit einer höheren vereinigt ist. Erstere bilden die Materie und letztere ist die monas dominans der subst. compos oder die Entelechie κατ' ἐξοχήν. Die mit dieser verbundene Materie ist entweder materia secunda, wenn sie sowohl beherrschte als herrschende Monaden enthält, wie z. B. der menschliche Körper, oder materia prima seu passivum, wenn die sie constituierenden Substanzen ausschliesslich beherrschte sind, die im Verein mit der herrschenden materia secunda genannt werden können. Zu dieser Interpretation haben wir um so mehr ein Recht, als auch H. die Sorglosigkeit L.'s im Gebrauche philosophischer Termini zugibt. Von der materia prima der subst. composita sagt nun L. in obigem Citat, dass sie das „fundamentum continuitatis" bilde, da — so fügen wir begründend hinzu — die monades dominantes durch Entfernungen von einander getrennt sind, während die beherrschten den Raum ohne Distanz erfüllen, weil es nach L. kein Vacuum gibt. Durch die Nebeneinanderlagerung der substantiae compositae entsteht dann das „verum continum" des physischen Körpers.

D. B. schreibt am 22. April 1709 (G. II, 369), L. scheine zu glauben, dass die Tierseelen nicht am Anfang geschaffen worden seien, sondern erst als Gott die Tiere schuf und fährt dann fort: „Igitur et materiam primam singulis animabus propriam non prius creari oportuit, utpote ab illis inseparabilem. Atqui animae brutorum creatae sunt infinitae, ergo et materia brutorum animabus propria infinita

---

stantia simplici seu monade [i. e. anima vel animae analogo] et unito corpore organico consistit") als auch der Monade (z. B. in dem „Specimen inventorum de admirandis etc." [G. VII, 314]: „Realitatem corporeae substantiae in individua quadam natura, hoc est non in mole, sed agendi patiendique potentia consistere").

concreata fuit, quaero nunc, haec infinita materia si in cumulum unum redigatur, facietne molem aliquam a non? Si faciat ergo et dispersa molem faciet: si congregata molem non faciat, quomodo ergo verum est, quod alias me docebas, ex solo situ partium materiae molem sive extensionem consurgere?" L.'s Antwort vom 25. April 1709 lautet (G. II, 391): „At inquies, quid de ipsa materia prima animae propria dicemus? Respondeo eam utique animae concreari, seu monadem creari totam. Ergone sic materia prima augetur et minuitur? Fateor, cum non sit nisi potentia passiva primitiva. Ergo, inquies, et massa augetur. Concedo augeri numerum Monadum, quarum resultatum utique est massa, sed non extensionem et resistentiam aut phaenomena, non magis quam cum nova puncta oriuntur. Deus infinitas Monades novas creare posset, non augendo Massam, si ad novae Monadis corpus organicum nisi veteres monades adhiberet. Massa est phaenomenon reale, nec in phaenomenis (exceptis iis quae apparent ipsi novae Monadi utique nove) quicquam mutatur ob novae Monadis ortum, nisi forte miraculo." L. bestreitet also die Vermehrung der ausgedehnten Masse und deren Resistenz durch die mit den Tierseelen zugleich erschaffene materia prima. Diese Antwort wäre aber widersinnig, wenn letztere etwas Ausgedehntes an sich bezeichnete. Gerade weil aber L. die Materie phaenomenalisiert, kann er fortfahrend sagen — und dies liegt doch in seinen Worten —, dass die Masse nicht nur dadurch vermehrt wird, dass zur neuen Monade auch die ihren organischen Körper bildenden Monaden neu geschaffen werden, sondern schon dadurch, dass Gott nur eine neue Seelenmonas schafft, der ja die bereits existierenden Körper als ausgedehnte Masse „nove" erscheinen.

An de Volder schreibt L. am 23. Juni 1699 (G. II, 187): „Quaeris, Vir Celeberrime, principium activum sitne meo judicio extensio, an modus extensionis, an substantia

ab extensione distincta? Respondeo mihi videri aliquid esse extensione prius constitutivumque substantiae quae in extenso est. Porro extensio mihi non nisi attributum est aggregati resultantis ex pluribus substantiis. Itaque principium agendi nec extensio nec modus ejus esse potest nec in extensionem agit, sed in extenso.“ Die active Kraft, welche die Substanz constituirt, ist also der extensio gegenüber das Prius, weil letztere nichts anderes ist als das Aggregat mehrerer Substanzen. L. negiert mithin die Ausdehnung im herkömmlichen Sinne. Für ihn existieren nur die Substanzen, welche daher auch nicht „in extensionem“ wirken können, sondern nur „in extenso“, dessen Elemente sie sind. Dieses Raisonnement L.'s musste dem Cartesianer d. V. so hieroglyphisch erscheinen, dass wir uns nicht wundern, wenn er in seiner Antwort resigniert in die Worte ausbricht (G. II, 189): „De principio activo, ipsa extensione priori, nihil quod addam habeo, cum qui meus est stupor, nihil horum intelligam.“

In dem Briefe L.'s an d. V. vom 30. Juni 1704 heisst es (G. II, 268): „Accurate autem loquendo materia non componitur ex unitatibus constitutivis, sed ex iis resultat, cum materia seu massa extensa non sit nisi phaenomenon fundatum in rebus, ut iris aut parhelion, realitasque omnis non sit nisi unitatum. Phaenomena igitur semper dividi possunt in phaenomena minora quae aliis subtilioribus animalibus apparere possent, nec unquam pervenietur ad minima phaenomena. Unitates vero substantiales non sunt partes, sed fundamenta phaenomenorum.“ Dies ist die Antwort auf d. V.'s Frage vom 31. Mai 1704 (G. II, 265 f.): „Deinde si comparemus inter se opinionem corporum, quae in infinitum dividi possint, cum tua ἐντελεχειῶν, non video tantum discriminis quantum prima fronte apparet. Unumquodque corpus constat ex partibus, et hae rursum ex aliis, et sic porro in infinitum. Unaquaeque substantia corporea habet infinitas alias, et hae rursus alias, et sic porro ita

ut neutro in casu possimus pervenire ad substantiam non plures in se continentem. Unicum discrimen est, quod singulis his addas indivisibilem ἐντελέχειαν omnia successive producentem. Cujus si claram distinctamque notionem efformare possem, hoc plurimum faceret ad rem ipsam amplectendam; nunc praeter nomen nihil mihi videor percipere, nisi quod generalem virium notionem ei adjunctam animadverto." Nach L. ist also der Körper nicht zusammengesetzt aus den Einheiten, sondern er resultiert aus ihnen, und zwar deshalb, weil die ausgedehnte Masse ein Phaenomen ist. Die Einheiten sind daher keine Teile, sondern nur die Fundamente der Phaenomene. Wären die Einheiten Teile des Körpers, so wären sie selbst Phaenomene und keine Realitäten. Durch diese unzweideutige Erklärung L.'s vermögen wir seinen in dem Briefe an des Bosses vom 16. Juni 1712 sich findenden Worten (G. II, 451) „Certe Monades non ideo proprie erunt in loco absoluto, cum revera non sint ingredientia sed tantum requisita materiae" die rechte Deutung zu geben. Unter den Monaden sind nämlich hier nicht, wie H. einwenden würde, nur die substantiellen Formen zu verstehen, von denen L. dann sagen könnte, dass sie nur Requisite der zweiten Materie seien, sondern in Übereinstimmung mit obigem Citat sind damit die completen Einheiten gemeint, welche er dort „Fundamente der Phaenomene" und hier „Requisite der Materie" — beides sind gleichbedeutende Ausdrücke — nennt, weil eben die Materie als ausgedehnte Masse ein Phänomen ist.

In demselben Briefe L.'s an de Volder lesen wir (G. II, 269): „Extensio est abstractum Extensi nec magis est substantia quam numerus vel multitudo substantia censeri potest, exprimitque nihil aliud quam quandam non successivam (ut duratio) sed simultaneam diffusionem vel repetitionem cujusdam naturae, seu quod eodem redit multitudinem rerum ejusdem naturae, simul cum aliquo inter se ordine existentium, naturae, inquam, quae nempe extendi

seu diffundi dicitur. Itaque extensionis notio est relativa seu extensio est alicujus extensio, uti multitudinem durationemve alicujus multitudinem, alicujus durationem esse dicimus. Natura autem illa quae diffundi, repeti, continuari supponitur est id, quod corpus physicum constituit, nec in alio quam agendi patiendique principio inveniri potest, cum nihil aliud nobis a phaenomenis suggeratur.“ Nach L. ist hier dasjenige, welches diffundiert oder repetiert wird, zweierlei, nämlich das Princip der Tätigkeit und das des Leidens. Nicht also wird, wie H. meint, lediglich das leidende Princip, die Resistenz oder die Antitypie und Inertie, repetiert, woraus der mit der Entelechie verbundene Teil der materia prima entstehen soll, sondern auch die vis activa, die Entelechie oder forma substantialis. Hieraus folgt aber notwendig, dass die mit der letzteren zur Monade vereinigte materia prima nicht etwas Ausgedehntes, Körperliches ist. Denn dann könnten ja die Entelechieen nicht continuiert, diffundiert oder repetiert sein, sondern wären durch Teile der mit ihnen vereinigten materia prima von einander getrennt. Hiergegen wendet d. V. am 14. November 1704 ein (G. II, 273), er könne wohl begreifen, wie dasselbe unteilbare Ding repetiert, nicht aber wie es diffundiert oder extendiert werden, d. h. wie es zugleich mit verschiedenen Teilen existieren könne, und fügt hinzu: „Deinde si illae rerum naturae quas repeti vis non sint singulae in se extensae, non percipio, qui ex carum repetitione extensio oriatur. Puncta, si vel infinities repetantur, nullam facient lineam. . . . Hae igitur unitates tuae indivisibeles vel infinities repetitae nunquam diffundentur et extensionem facient, nisi singulae quid extensi in se habeant.“ Da es sich hier um die Ausdehnung des physischen Körpers handelt, so müsste L.'s Replik, wenn H. recht hätte, lauten, dass die unausgedehnten einfachen Substanzen mit einem Teile der ausgedehnten materia prima verbunden seien, woraus die ausgedehnte Masse des phy-

sischen Körpers entstehe. L. aber erwidert in einem Briefe ohne Datum (G. II, 277): „Diffusionem quam in extensione concipio et quae Tibi suspicionem nescio cujus paradoxi latentis injecisse videtur, nihil aliud esse volo quam continuationem qua pars est similis toti. . . . Neque vero unitates meae seu substantiae simplices diffunduntur aut totum homogeneum constituunt, homogeneitas enim materiae non nisi abstractione mentis habetur, dum passiva tantum atque adeo incompleta consideratur.“ L. präcisiert also die in der diffusio bestehende extensio als continuatio, durch welche der Teil dem Ganzen nicht gleich, wohl aber ähnlich sei. Ist nämlich der Körper als ausgedehnte Masse im Cartesianischen Sinne ein Phaenomen, dann sind die ihm als letzte Elemente zu Grunde liegenden einfachen Substanzen ihm nicht homogen, weil sie dann selbst Phaenomene wären, sondern nur ähnlich. Und da nach L. die unausgedehnten Einheiten als die Principien der tätigen und leidenden Körperkraft repetiert oder diffundiert werden, wie wir gehört haben, so kann er antworten, dass es nicht die Substanzen sind, durch deren Wiederholung die Materie des Körpers entsteht. Denn diese sind passiv und activ zugleich, enthalten also mehr als die homogene Materie, deren Begriff entsteht, wenn von der activen Kraft des Körpers abstrahiert wird.

In demselben Briefe an d. V. heisst es (G. II, 276): „Dici enim potest hactenus Realitatem esse Materiam quatenus in substantiis simplicibus ratio est ejus quod in phaenomenis observatur passive.“ Hier spricht es L. deutlich aus, dass der Materie des Körpers nur insofern Realität zukommt, als sie die passive Kraft ist, welche die einfachen Substanzen zur Quelle hat. In Übereinstimmung hiermit schreibt L. in dem oben erwähnten Briefe an die Kurfürstin Sophie von Hannover, nachdem er erklärt hat, dass die Analyse der Materie uns auf substantielle Einheiten oder einfache Substanzen oder Seelen führe (G. VII, 665):

„L'on voit que les Entelechies ou forces primitives, jointes à ce qu'il y a de passif dans chaque unité (car les créatures sont actives et passives à la fois) sont la source de tout." Ist aber das Passive in den Einheiten, dann kann es selbst nicht etwas Ausgedehntes sein oder ein solches zum Träger haben, denn die Einheiten sind ja identisch mit den einfachen Substanzen oder Seelen, in Bezug auf welche L. in einem Briefe an d. V. erklärt (G. II, 239): „Cum omnem substantiam simplicem esse dico, hoc ita intelligo, ut partibus careat." In dem Briefe an d. V. vom 10. November 1703 gibt L. eine genaue Definition der Resistenz der einfachen Substanz und des physischen Körpers mit den Worten (G. II, 157): „Resistentiam in substantiis nihil aliud efficere putas, quam ut substantia suaemet virtuti activae obsistat. Sed hoc Tibi non debet videri absurdum, cum et in quasi — substantiis sive corporibus contingat, ut moles celeritatem quam aliud imprimere conatur restringat; et sane limitationum principium esse in rebus limitatis ut actionis in agentibus." L. definiert also die Resistenz der einfachen Substanz sowohl wie des physischen Körpers als Selbstbeschränkuug, sodass ein bewegter Körper, der auf einen anderen stösst, sich selbst restringiert. Wie die Bewegung vom Bewegten herrührt, so die Beschränkung vom Beschränkten. Hiermit wird aber die Behauptung H.'s widerlegt, dass die Resistenz der mit der Entelechie verbundenen materia prima und infolge davon auch des physischen Körpers in dem Widerstand gegen die Bewegung besteht, die ihm ein anderer Körper mitzuteilen bestrebt ist.[1])

Ein weiteres unzweideutiges Argument für die Phaenomenalität der Materie bei L. bietet eine andere Stelle in dem erwähnten Briefe ohne Datum an de Volder. Dieser hatte gesagt (G. II, 272): „Quaerebam enim ego, und enam fluerent substantiae corporeae vires. Tu vero videris

[1]) Vide Seite 4 f. No. 5 dieser Abhandlung.

mihi jam corpora plane tollere, utpote in visis tantum ponis, et substituere pro rebus solas vires nec vires quedem corporeas, sed perceptionem et appetitum.“ L. erwidert (G. II, 275): „Ego vero non tollo corpus, sed ad id quod est revoco, massam enim corpoream quae aliquid praeter substantias simplices habere creditur, non substantiam esse ostendo sed phaenomenon resultans ex substantiis simplicibus quae solae unitatem et absolutam realitatem habent. Vires derivativas ad phaenomena relego, sed vires primitivas manifestum esse censeo nil aliud esse quam tendentias substantiarum simplicium. . . . Has substantias simplices ubique existere necesse est.“ L. führt auch hier den Körper auf die einfachen Substanzen zurück und statuiert auf Grund der Leugnung des Vacuums deren Ubiquität. Für die ausgedehnte Materie ist mithin gar kein Platz da. Sie hat als solche nur phaenomenale und, insofern sie ein „phaenomenom bene fundatum“ ist, relative Realität, während den einfachen Substanzen die realitas absoluta eignet. Ebenso sind die vires derivativae des Körpers nur Phaenomene, da sie nicht die ausgedehnte Masse, sondern die einfachen Substanzen zu Prinzipien haben. Auf diese klare Negation der Materie als Ausgedehntheit kann d. V. nur erwidern (G. II., 297): „Neque enim vim illam primitivam mihi videor, intelligere, nec capio, qui ex indivisibilibus extensum fieri, aut si ita malis, apparere queat. Invasit me insuper desperatio quaedam tuae opinionis rite percipiendae, cum post tot tentamina tam parum promoverim. ut ea requiri ad ejus intelligentiam existimem, quae tu instar ultramundanorum ne quaerenda quidem censes.“ [1]) Dies gibt L. Veranlassung zu seinem letzten Schreiben an d. V. vom 19. Januar 1706, aus dem wir

[1]) L. hatte nämlich geschrieben (G. II, 271): „Quaerere cur sit in substantiis simplicibus perceptio et appetitus, est quaerere aliquid ultramundanum ut ita dicam, et Deum ad rationes vocare cur aliquid eorum esse voluerit quae a nobis concipiuntur.“

folgendes reproducieren (G. II, 281 f.): „Merito de eo a me obtinendo desperas, cujus ego nec spem facio neque habeo, sed ne desiderium quidem. Vulgo quaeruntur in scholis quae non tam ultramundana, quam Utopica sunt. Exemplum elegans mihi nuper suppeditavit Tourneminus Jesuita Gallus ingeniosus. Is cum nonnihil applausisset Harmoniae meae praestabilitae, quae consensus rationem reddere visa est, quem inter animam corpusque percipimus, unum a se adhuc desiderari dixit, rationem scilicet unionis quae utique differat a consensu. Respondi illam nescio quam metaphysicam unionem quam Schola addit ultra consensum, non esse phaenomenon, neque ejus notionem dari aut notitiam. Ita nec potuisse me de reddenda ratione cogitare. Vereor ne ejusdem naturae sit vis illa, quae in Extensione vel mole concipitur, tanquam extra percipientia aut phaenomena ipsorum. Nihil enim reale esse potest in natura quam substantiae simplices, et ex iis resultantia aggregata. In ipsis autem substantiis simplicibus nihil aliud novimus quam perceptiones aut perceptionum rationes. Qui plura postulat, opus habet notis, quibus et comprobentur et declarentur.“ L. erklärt also hier aufs evidenteste, dass, wenn man der ausgedehnten Materie, der moles, eine Kraft zuschreibt, man dieselbe einer Utopie vindiciert, da sich in der Natur nichts findet als die einfachen Substanzen, deren einzige Tätigkeiten ihre Perceptionen sind. Mehr anzunehmen, sei gar kein Grund vorhanden, da wir dazu durch die Phaenomene nicht veranlasst werden. Sehr wichtig ist auch das, was sich im ersten Entwurf dieses Briefes findet. Es heisst daselbst (G. II, 231): „Ego virtutem illam primitivam vel derivativam qua in Extensione Moleque concipitur, tanquam extra percipientia non rem sed phaenomenon esse censeo, quem ad modum et ipsam Extensionem Molemque et Motum, quae non magis res sunt quam imago speculi aut iris in nube; at vero ultra phaenomena hic aliquid quaerere, perinde mihi videtur ac si quis ratione phaeno-

menorum imaginis reddita satisfactum sibi negat tanquam imaginis essentia nescio quae explicanda restaret. Nullius alterius rei, meo judicio, comprobari existentia argumentis potest quam percipientium et perceptionum (si causam communem demas) eorumque quae in his ad mittere oportet, quae sunt in percipiente quidem transitus de perceptione in perceptionem, eodem manente subjecto, in perceptionibus autem harmonia percipientium. Caetera nos rerum naturae affingimus et cum chimaeris nostrae mentis tanquam larvis luctamur. In omni percipiente vis activa passivaque est: activa in transitu ad perfectius, passiva in contrario; percipientia autem infinita sunt, nempe quot simplices substantiae sive Monades. Horum ordo inter se nostris phaenomenis expressus constituit temporis spatiique notionem. Quod vero ex passionibus percipientium resultat phaenomenaque ipsa circumscribit, universim sumtum, molis seu vis corporum passivae idolum facit. . . . Caeterum facile hinc intelligis, substantias materiales non tolli sed conservari, modo ἐν τῷ δυναμικῷ quod se per phaenomena exserit, seu vi activa passiva percipientium, non extra quaerantur; Extensionem autem ut tempus, et molem et qui ex his variatis constat, motum non minus quam qualitates reales in phaenomena abire et existere νόμῳ magis quam φύσει, ut Democritus loquebatur. Quod aliunde etiam satis comprobat natura motus transitoria et respectiva, et famosus ille Continui labyrinthus, in quem ipsi nos induimus falso temporis et spatii et molis conceptu. In realibus non nisi discreta est quantitas, id est multitudo ex unitatibus veris resultans continua; continua quantitas quae non apparens sed exacta sit, pertinet ad idealia et possibilitates, cum indefinitum aliquid sive indeterminatum involvat, quod non patitur actualis natura rerum.“ Diese Stelle ist eine Fundgrube wichtiger und unwiderlegbarer Instanzen gegen H.'s Ansicht. Es existieren nur die einfachen Substanzen, alles Übrige dichten wir der Natur der Dinge an, es ist eine

Chimäre unseres Geistes und darum die moles oder die passive Körperkraft, insofern sie nicht auf die einfachen Substanzen zurückgeführt wird, ein Idol. Damit will L. aber die materiellen Substanzen nicht aufgehoben haben, nur seien sie auf die vis activa passiva der einfachen Substanzen zu reducieren, Diese allein haben wahres Sein, sie existieren φύσει, alles andere νόμῳ, d. h. es drückt nur die Art unsrer Anschauung der Dinge aus. Durch falsche Begriffsbestimmung der moles, des Raumes und der Zeit, d. h. durch Conception derselben als absolut Seiender geraten wir in das Labyrinth des Continuums, die wirklichen Dinge resultieren nur aus wahren Einheiten, sie sind discret.

Auch wollen wir nicht unterlassen, auf den in der Gerhardt'schen Ausgabe zuerst veröffentlichten Schluss der Abhandlung „De modo distinguendi phaenomena realia ab imaginariis" hinzuweisen. Derselbe lautet (G. VII, 322): „Substantiae habent materiam Metaphysicam seu potentiam passivam quatenus aliquid confuse exprimunt, activam quatenus distincte." Die potentia passiva der Substanzen des Körpers — denn von diesen ist hier die Rede — wird von L. materia metaphysica genannt und als confuse Vorstellung gefasst, nachdem vorher die Ausdehnung, Bewegung und Figur des Körpers für Phaenomene erklärt worden sind.

Alle obigen Citate machen die Ansicht H.'s unmöglich, sodass er seine Abhandlung gewiss nicht geschrieben haben würde, wenn er Kenntnis von ihnen gehabt hätte. Sie gehören den letzten Lebensjahren L.'s seit ungefähr 1700 an[1]). Wir glauben aber nachweisen zu können, dass L. schon früher die Materie phaenomenalisiert hat. Zunächst kommt hier das „Système nouveau" vom Jahre 1695 in

[1]) Hiermit ist jeder Zweifel auch darüber ausgeschlossen, wie die im Jahre 1714 verfasste „Monadologie" zu verstehen ist, und es ist wohl zu beachten, dass L. (§ 65) die Materie nicht nur ins unendliche teilbar, sondern wirklich geteilt sein lässt.

Betracht. In dieser Abhandlung beginnt § 3 mit folgenden Sätzen (G. IV, 478 f.): „Au commencement lorsque je m'étois affranchi du jou d'Aristote j'avois donné dans le vide et dans les atomes, . . . . . mais en étant revenu, après bien des méditations je m'aperçus qu'il est impossible de trouver les principes d'une véritable unité dans la matière seule ou dans ce qui n'est que passif, puisque tout n'y est que collection ou amas de parties à l'infini. Or la multitude ne pouvant avoir sa realité que des unités véritables qui viennent dailleurs et sont toute autre chose que les points, dont il est constant que le continu ne sçauroit être composé; donc pour trouver ces unités réelles je fus contraint à un atome formel, puisque un matériel ne sçauroit être en même tems matériel et parfaitement indivisible. Il fallut donc rappeler et comme réhabiliter les formes substantielles, si décriées aujourd'hui, mais d'une manière qui les rendit intelligibles et qui séparât l'usage qu'on en doit faire de l'abus qu'on en a fait." L.'s Gedankengang ist folgender. Es muss Einheiten geben, aus welchen die Vielheit sich erst bildet, Diese können in dem blossen Stoffe oder dem ausschliesslich Passiven nicht gefunden werden, weil die Materie eine aus unendlich vielen Teilen bestehende Masse ist und Punkte kein Continuum constituieren. Um diese Einheiten zu finden, muss man daher formelle Atome annehmen, die zugleich unteilbar und materiell, d. h. passiv sind, während den materiellen Atomen zwar Passivität, aber keine Unteilbarkeit zukommt. — Die formellen Atome enthalten daher an sich die Materialität. Nicht also wegen der Passivität der Materie, wie H. meint (S.' 505), kommt L. zu den substanziellen Formen, sondern wegen der Teilbarkeit auch der kleinsten Teile der Materie. Diese einzig mögliche Deutung wird dokumentiert durch die spätere, H. unbekannte Abänderung der angeführten Stelle. Die zweite Hälfte des vorletzten Satzes lautet nämlich in veränderter Gestalt: „Donc pour trouver ces

unités réelles je fus contraint de recourir à un point réel et animé pour ainsi dire, ou à un Atome de substance, qui doit envelopper quelque chose de forme ou d'actif pour faire un Estre complet." Das formelle Atom nennt L. hier richtiger „atome de substance", welches die verlangte Eigenschaft der Einheit und Materialität oder Passivität besitzt, zugleich aber auch als completes Seiendes die Form oder Aktivität einschliesst („envelopper"). Die Materie als Ausgedehntheit wird also von L. aus seinem neuen System eliminiert und die Materialität als passives Moment des substantiellen Atoms gefasst. H. behauptet von dem „Système nouveau" (S. 505 f.) weiter, „dass L. auch hier den substantiellen Formen einerseits und der Materie andrerseits jedem seine eigene Gesetzmässigkeit zuschreibt, was ganz unmöglich wäre, wenn die Materie selbst nichts anderes als eine in bestimmter Weise verbundene Menge von substantiellen Formen wäre, und beruft sich hierfür zunächst auf den Satz: „Les esprits ont des loix particulières, qui les mettent au dessus de la révolution de la matière" (G. IV, 490). Allein wenn L. hier (§ 5) von der Revolution der Materie redet, von der die esprits, zu welchen die Seele des Menschen gehört, infolge eigner Gesetze unberührt bleiben, so ist damit nichts ausgesagt, was uns berechtigte, die Materie als principiell verschieden von den einfachen Substanzen zu denken. Wohl aber wissen wir auf Grund unseres obigen Nachweises, dass der Verfasser des „Syst. n." die Materie aus einfachen Substanzen bestehen lässt. Unter der Umwälzung der Materie sind daher nicht die Gegenwirkungen der ausgedehnten Materie (H. S. 521) zu verstehen, die übrigens durch den Ausdruck „révolution" sehr inadäquat bezeichnet wären, sondern der beim Tode eines Lebewesens eintretende Verlust eines Teiles seiner Materie, d. h. der einfachen Substanzen, die seine Leibesmaschine bilden. Während nun die Seele des Tieres, welche L. als unter-

menschliche dem Begriffe der „substance enfoncée dans la matière“ subordiniert, beim Eintritt des sogenannten Todes in den Schlummerzustand der „involutio“ zurücktritt, in dem sie sich vor der sogenannten Geburt befand, behält die Menschenseele die moralische Qualität der Persönlichkeit.[1])

Wenn H. als weiteren Beleg für seine Behauptung (s. oben) den Satz aus dem ersten „Eclaircissement“ des „Syst. n.“ anführt: „Comme il y a des loix de la nature dans la matière, il y en a aussi dans les âmes ou les formes“ (G. IV, 506), so ist darauf zu erwidern, dass L. die Erscheinung in der Körperwelt zwar mechanisch erklärt wissen will, d. h. nicht so, dass es „zur Erklärung der speciellen körperlichen Phaenomene keiner Berufung auf die substantiellen Formen bedürfe, da die mechanischen Gesetze hierzu ausreichend seien“ (H. S. 521), sondern so, als ob wirklich ausgedehnte Materie oder Körperliches existierte, dass er aber, die mechanischen Gesetze metaphysisch oder, wie er auch sagt, teleologisch begründet, nämlich durch die Gesetze der prästabilierten Harmonie, die im Reiche der Monaden oder Seelen gelten, welche die einzigen Principien des Körpers sind. Und nur in diesem Sinne kann L. sagen, dass es Naturgesetze in der Materie und in den Seelen oder Formen gebe. Im Gegensatz zu H.s Ansicht ist das System L.'s lediglich unter dem Gesichtspunkte der praestabilierten Harmonie zu betrachten. Dies geht auch klar aus den bereits erwähnten Antworten L.'s an de Volder hervor, nach welchen die Substanz nicht „in extensionem“, sondern „in extenso“ wirkt und ein bewegter, auf einen andern stossender Körper seine Geschwindigkeit selbst einschränkt.[2]) Es existiert mithin keine für Bewegung empfängliche und nach aussen Widerstand leistende Materie. Denn L. kennt ja nur die einfachen

[1]) Vide §§ 5 u. 8 des „Syst. n.“ und „De anima brutorum“ (G. VII, 330 u. 332).

[2]) Vide S. 13 u. S. 17 dieser Abhandlung.

Substanzen als Träger der aktiven und passiven Kraft. Erstere oder die Entelechie hat als rein immanente Tätigkeit die Bewegung des aus den Monaden resultierenden Körpers zum äusseren Gegenbilde.[1]) Demgemäss kann L. sagen (G. VIII, 329): „Admittendum est aliquid . . . quod sit tam principium perceptionis seu actionis internae quam motus seu actionis externae. Et tale principium appellamus substantiale, item vim primitivam, ἐντελέχειαν τὴν πρώτην." Nicht aber ist, wie H. (S. 523) behauptet,[2]) die Entelechie deshalb das Princip der actio externa, weil sie nach aussen wirkend die ausgedehnte Materie in Bewegung setze. Die Substanz bewegt sich selbst und nicht etwas anderes. — Wenn es nun nach L. — wie wir nachgewiesen — kein transeuntes Wirken gibt, so sind wir genötigt, den Kanon, welchen er uns mit den Worten (G. II, 300): „Violentum admitto utique neque a communi sermone recedendum puto qui ad apparentia refertur, eo fere modo qui Copernicani de motu Solis loquuntur cum vulgo" bezüglich des Stosses an die Hand gibt, zu verallgemeinern und alle Ausdrucksweisen in L.'s Schriften aus seiner monadologischen Periode, welche die Meinung erwecken könnten, er gestatte dem influxus physicus in irgend welcher Form Raum in seinem Systeme, als Accomodationen an den gewöhnlichen Sprachgebrauch zu werten.[3]) H. ist ferner der Ansicht (S. 506), „dass es (nach § 11 des „Syst. n.") wesentlich die Einheit ist, welche in abgestuften Graden den verschiedenen natürlichen Wesen zukommt, um derenwillen er (Leibn.) die Annahme der substantiellen Formen

[1]) „Il y a une image de l'action dans le mouvement, comme il y a une image de la Substance dans la masse" (Erdm. S. 269a).

[2]) Vide auch S. 4 f. No. 5 dieser Abhandlung.

[3]) Treffend weist R. Falckenberg, „Geschichte der neueren Philosophie", IV. Aufl., S. 233 auf Lotze hin, der ja auch „häufig die Sprache des physikalischen Realismus redet, ohne sich damit endgültig zu ihm bekennen zu wollen".

für notwendig erklärt.“ Wir haben jedoch gezeigt, dass L. zu seinen Einheiten kommt, weil es Zusammengesetztes gibt. Nachdem er dieselben § 3 auf diese Weise als notwendig erwiesen, § 4 deren Unteilbarkeit statuiert und §§ 5—10 die Organismen zum Objekt seiner Betrachtung gemacht hat, fährt er in Bezug auf diese § 11 fort: „De plus, par le moyen de l'âme ou de la forme il y a une véritable unité.“ Dieselbe Bemerkung macht H. mit Beziehung auf die Art der Antwort L.'s auf einen Einwurf Fouchers in dessen „Réponse à Mr. Leibniz sur son nouveau système etc.“ H. sagt (S. 506): „Foucher gesteht ihm zu, Zusammengesetztes ohne Einfaches sei ihm unbegreiflich; denn eine unendlich teilbare Ausdehnung sei eine Chimäre; er wundere sich aber, wenn man sich dabei beruhige; denn jene wesentlichen Principien der Ausdehnung können nicht wirklich existieren (car les principes essentiels de l'étendue ne sçauroient exister réellement). Die Meinung Foucher's geht also dahin, dass das Zusammengesetzte sich eben so wenig ohne das Einfache als durch dasselbe begreifen lasse. Gerade hierauf hätte L. antworten müssen, wenn seine Meinung dahin gegangen wäre, dass das Zusammengesetzte als Ausgedehntes aus den einfachen Substanzen allein bestehe. Aber er thut dies nicht, sondern lehnt den Einwurf ab, indem er antwortet: er habe hier gar nicht die Principien der Ausdehnung, sondern die des wirklichen Ausgedehnten oder der körperlichen Masse gesucht, d. h., wie aus dem Folgenden hervorgeht, dessen, worin sich eine Einheit des Geschehens und Wirkens zu erkennen gibt. Die Einheit einer Uhr sei etwas ganz Anderes als die Einheit eines Tieres; eine Uhr oder jede andere träge Masse sei lediglich ein Aggregat.“ Allein auch hier befindet sich H. im Irrtum. L. erwidert (G. IV, 494): „Je n'ay point voulu donner icy les principes de l'étendu effectif au de la masse corporelle, et ces principes, selon moy, sont les unités réelles, c'est à dire les substances

douées d'une véritable unité." Dass aber mit dieser Antwort die weitere Entgegnung L.'s bezüglich der Einheit einer Uhr und eines Tieres in gar keinem unmittelbaren Zusammenhange steht, geht schon daraus hervor, dass beide in der Gerhardt'schen Ausgabe je einen besonderen Paragraphen („1" u. „2") bilden und L. in den H. unbekannten „Remarques sur les objections de M. Foucher" unter Bemerkung „b" auf die Entgegnung Foucher's erwidert, ohne auch nur mit einer Silbe die Einheit einer Uhr und eines Tieres zu erwähnen. Schon dieser Sachverhalt nötigt uns, unter den „substances douées d'une véritable unite" die metaphysischen Einheiten zu verstehen, aus welchen L. das Ausgedehnte resultieren lässt, während Foucher die nicht existierenden Principien der Ausdehnung oder die mathematischen Einheiten meint, auch wenn sich keine klare Äusserung hierüber in den erwähnten „Remarques" vorfände. Nachdem L. daselbst nachgewiesen, dass die Ausdehnung oder der Raum wie die Zahl gar keine „principes composans" haben, mithin nicht ein aus letzten Elementen gebildetes Ganzes sind, fährt er fort (G. IV, 491): „Mais dans les choses substantielles actuelles le tout est un resultat ou un assemblage des substances simples ou bien d'une multitude d'unités réelles." Die wirklichen Dinge bestehen also aus den einfachen Substanzen, die reelle Einheiten sind im Gegensatz zu den fingierten mathematischen.

Weitere für unsere Frage wichtige Zeugen sind der Aufsatz „Lettre sur la question si l'essence du corps consiste dans l'étendue" vom Jahre 1691 und dessen zwei Jahre jüngere Verteidigung. In ersterem weist L. auf die empirische Tatsache hin, dass ein Körper nicht indifferent ist gegen die Ruhe und Bewegung, sondern einem andern, der ihn in Bewegung setzt, resistiert, indem er dessen Geschwindigkeit vermindert. Dann fährt er fort (G. IV, S. 465 f.): „Tout cela fait connoistre, qu'il y a dans la nature

quelque autre chose que ce qui est purement Geometrique, c'est à dire que l'étendue et son changement tout nud. Et à le bien considerer, on s'apperçoit qu'il faut joindre quelque notion superieure ou metaphysique, sçavoir celle de la substance, action et force, et ces notions portent que tout ce qui patit, doit agir reciproquement, et que tout ce qui agit, doit patir quelque reaction, et par consequent qu'un corps en repos ne doit estre emporté par un autre en mouvement, sans changer quelque chose de la direction et de la vistesse de l'agent. Je demeure d'accord que naturellement tout corps est étendu, et qu'il n'y a point d'étendue sans corps; il ne faut pas neantmoins confondre les notions du lieu, de l'espace ou de l'ètendue toute pure avec la notion de la substance qui outre l'étendue renferme aussi la résistance, c'est à dire l'action et passion. Cette consideration me paroist importante non seulement pour connoistre la nature de la substance étendue, mais aussi pour ne pas mepriser dans la Physique les Principes superieurs et immateriels, au prejudice de la pieté". L. legt also den Substanzen nicht nur die active, sondern auch die passive Kraft bei und führt auf letztere das von ihm erwähnte Phaenomen zurück. Dasselbe geschieht in seiner Verteidigungsschrift vom Jahre 1691, wo er von der „résistance" behauptet, dass sie „n'appartient qu'aux substances" (G. IV, 467). Dort gibt er auch eine genaue Definition des Ausdehnungsbegriffes. „Outre l'étendue — heisst es da — il faut avoir un sujet qui soit étendu, c'est à dire une substance à laquelle il appartient d'estre répétée ou continuée. Car l'étendue ne signifie qu'une répétition ou multiplicité continuée de ce qui est répandu, une pluralité, continuité et coexistance des parties, et par consequent elle ne suffit point expliquer la nature même de la substance repandue ou répétée, dont la notion est anterieure à celle de sa répétition" (ibid.).

Diese klaren Positionen L.'s bringen H. in Verlegen-

heit, der er durch die Bemerkung zu entgehen sucht, dass sich L. in Bezug auf die résistance und die passion „in anderen Schriften viel bestimmter“ ausdrücke (S. 502, Anm. 26) und den „ungenauen Ausdruck“: die Substanz sei dasjenige, „à laquelle il appartient d'estre répétée ou continuée“, „später“ fallen lasse (S. 513, Anm. 35). L. lässt aber, wie wir gehört haben, in der Korrespondenz mit de Volder und der Kurfürstin Sophie von Hannover der Substanz die Resistenz und die passion inhaerieren. Diese nennt er im Briefwechsel mit dem scholastisch gebildeten Pater des Bosses materia prima, welcher er die Ausdehnung absprechen und die er als Moment der Monade fassen muss, da er die Masse als Ausgedehntheit phaenomenalisiert. Ebenso haben wir nachgewiesen, dass nach L. die einfachen Substanzen repetiert werden, um den Körper zu constituieren. Wir erwähnen noch als weiteren Beleg gegen H.'s Behauptung eine Stelle aus einer gegen den Cartesianismus gerichteten Abhandlung vom Jahre 1702. Dieselbe lautet (G. IV, 393 f.): „Primum sentio naturam corporis non consistere in sola extensione, quia notionem extensionis evolvendo animadverti eam relativam esse ad aliquid quod extendi debet et diffusionem sive repetitionem cujusdam naturae significare ..... Quaeritur jam quae sit alia natura, cujus diffusio corpus constituit? Resistentiae quidem diffusione jam diximus materiam constitui; sed cum nostra sententia aliquid aliud in corpore sit quam materia, quaeritur, in qua ejus natura consistit. Eam ergo dicimus non in alio posse consistere quam ἐν τῷ δυναμικῷ seu principio mutationis et perseverantiae insito ... Porro τὸ δυναμικὸν seu potentia in corpore duplex est: Passiva et Activa. Vis passiva proprie constituit Materiam seu Massam, Activa ἐντελέχειαν seu formam. Vis passiva ipsa est Resistentia per quam corpus resistit non tantum penetrationi, sed et motui ... Vis activa, quae et absolute vis dici solet, non est concipienda ut simplex potentia vulgaris scholarum seu

ut receptivitas actionis, sed involvit conatum seu tendentiam ad actionem". Die Natur des Körpers besteht also nicht nur in der Ausdehnung, sondern auch in dem, was ausgedehnt, d. h. diffundiert oder repetiert ist, nämlich dem δυναμικόν, das activ und passiv zugleich ist. Die Substanz, durch deren Repetition der Körper entsteht, nennt L. hier τὸ δυναμικόν, während er mit dem Ausdrucke τὸ δυναμικὸν πρῶτον die Materie als passive Kraft der Substanz zu bezeichnen pflegt [1]).

Wenn mithin L. in den Jahren 1691 und 1693 den Körper auf die einfachen, durch die beiden Momente der vis activa und passiva constituierten Substanzen und deren Repetition zurückführt und in dem „Système nouveau" vom Jahre 1695 zu dem Einfachen kommt, weil es Zusammengesetztes gibt, so kann es nicht zweifelhaft sein, wie die Stelle in seiner Schrift „De ipsa natura" (1698) zu interpretieren ist, welche H. (S. 509 f.) [2]) als locus classicus zur Herausstellung des wahren Leibniz'schen Monadenbegriffs betrachtet. Nachdem L. in Übereinstimmung mit Kepler dem Körper die inertia zugeschrieben, die in der Resistenz gegen die Bewegung bestehe, fährt er fort (G. IV, 510 f.): „Unde in hac ipsa vi resistendi (et impenetrabilitatem et aliquid amplius involvente) ipsam materiae primae sive molis, quae in corpore ubique eadem magnitudinique ejus proportionalis est, notionem colloco. Verum haec doctrina non patrocinatur, sed potius adversatur iis, qui rebus actionem adimunt; nam quam certum est, materiam per se motum non incipere, tam certum est, corpus per se conceptum semel impetum retinere sive in illa mutationis serie, quam semel est ingressum, perseverandi habere nisum. Quae utique activitates atque entelechiae cum materiae primae sive molis, rei essentialiter passivae, modi-

[1]) Vide z. B. G. II, 302.

[2]) Vide auch S. 4, No. 3 dieser Abhandlung, in Verbindung mit S. 2 f., No. 2 ebenda.

ficationes esse non possint, . . . hinc judicari potest, debere in corporea substantia reperiri entelechiam primam, tanquam πρῶτον δεκτικόν activitatis: vim scilicet motricem primitivam, quae praeter extensionem (seu id quod est mere geometricum) at praeter molem (seu id quod est mere materiale) superaddita semper quidem agit sed tamen varie ex corporum concursibus per conatus impetusve modificatur. Atque hoc ipsum substantiale principium est, quod in viventibus anima, in aliis forma substantialis appellatur et quatenus cum materia substantiam vere unam seu unum per se constituit, id facit quod ego monadem appello, cum sublatis his realibus unitatibus non nisi entia per aggregationem, imo quod hinc sequitur nulla vera entia in corporibus sint superfutura. Etsi enim dentur atomi substantiae, nostrae scilicet monades partibus carentes, nullae tamen dantur atomi molis seu minima extensionis vel ultima elementa, cum ex punctis continuum non oriatur". L. versteht hier unter der moles oder der materia prima nicht etwa die mit der einfachen Substanz verbundene ausgedehnte Materie, sondern die Körperkraft der Resistenz, welcher die extensio — denn diese ist unter dem aliquid amplius zu verstehen — insofern zukommt, als sie im ganzen Körper diffundiert ist [1]). Ausser dieser ist auch die active Kraft dem physischen Körper oder der materia secunda [2]) zuzuschreiben. Die Activität aber und die Passivität derselben haben zu ihrem Princip die anima oder forma substantialis, die Entelechie, und die mit dieser eine

[1]) Genau so sind auch die beiden von H. (S. 511 f.) citierten Stellen in der Abhandlung „De anima Crutorum" (1710) und in dem Briefe an Bierling (1711) zu interpretieren.

[2]) Brief an Wagner (G. VII, 528): „Respondeo primo, principium activum non tribui a me materiae nudae sive primae, quae mere passiva est et in sola antitypia et extensione consistit; sed corpori seu materiae vestitae sive secundae, quae praeterea entelechiam primitivam seu principium activum continet".

einfache Substanz bildende Materie oder Einschränkung der Tätigkeit. Diese einfache Substanz nennt L. Monade. Sie ist, wie er sagt, ein Atom der Substanz, nämlich der substantia completa, welche der phaenomenalen materia secunda als das Wirkliche zu Grunde liegt [1]). L. kennt also eine doppelte materia prima: die des physischen Körpers oder die Resistenz als Phaenomen und die der einfachen Substanz oder Monade als passives Moment derselben. — Es ist sehr characteristisch, dass L. in dem Schreiben an Fardella vom Jahre 1696, wo er den Ausdruck Monade zum erstenmal gebraucht [2]), mit demselben nicht nur eine Einheit, sondern zugleich etwas Einfaches bezeichnet, welches er ein formelles Atom nennt, das, wie wir gesehen haben, activ und materiell, d. h. passiv zugleich ist. Es heisst daselbst (Grotefend, S. 208): „Mihi summa rei videtur consistere in vera notione substantiae, quae eadem est cum notione monadis sive realis unitatis et, ut ita dicam, atomi formalis vel puncti essentialis, nam materialis dari non potest, unde frustra in materia quaeritur unitas; et punctum mathematicum non est essentiale sed modale, unde continuum ex punctis non constat et tamen quicquid substantiale est, ex unitatibus conflatur". L. fährt unmittelbar darauf fort (S. 209): „Haec considerans majore jam fructu veterum meditationibus poterit uti, velut clave naturae superioris reperta, quam Scholastici nimia moda-

[1]) „De ipsa natura" (G. IV, 512): „Responderi commode potest ex recepta non minus quam vera philosophia, materiam intelligi vel secundam vel primam; secundam esse quidem substantiam completam, sed non mere passivam, primam esse mere passivam, sed non esse completam substantiam; accedereque adeo debere animam vel formam animae analogam sive ἐντελέχειαν τὴν πρώτην, id est nisum quendam vel agendi vim primitivam". Es ist zu beachten, dass L. sagt: „Responderi commode potest ..."

[2]) Wenn nach W. Werckmeister „Der Leibniz'sche Substanzbegriff" (S. 44, Anm. 2), die Schrift „De ipsa natura" (1698) der Taufschein der Monade sein soll, so ist dies ein Irrtum.

litatum cura neglecta substantia, recentiores nimio materiarum, id est collectitiorum, studio ignorata monade obscurarunt". Unter den „meditationes" der Alten versteht L. hier die Lehre des Pythagoras „de mentis immaterialitate et immortalitate" und die des Plato, nach welcher dieser behaupte, „non alias vere substantias esse quam animas, corpora autem in perpetuo fluxu versari". Deren Gedanken habe Augustin verbessert und auf diesen seien nach langer Zwischenzeit die Scholastiker gefolgt (S. 208). Hätten also — so meint L. — die Scholastiker und Cartesianer die genannten Erwägungen der Alten beachtet und zugleich bedacht, dass die Substanz etwas Einfaches sein müsse, so wären sie zu einer „natura superior" gekommen. Der Sinn dieser Worte kann nicht zweifelhaft sein. Die Scholastiker, um auf diese speciell hinzuweisen, kannten zwar auch die substantiellen Formen, aber ihre körperlichen Substanzen waren aus diesen und der ausgedehnten Materie, der materia prima, zusammengesetzt, also nicht etwas Einfaches oder Seelenartiges. Bei L. tritt deshalb an die Stelle der ausgedehnten Materie die materia prima oder passive Kraft als Moment der einfachen Substanz oder der Monade, die er als „natura superior" gegenüber der scholastischen Körpersubstanz bezeichnet. Darum kann L. auch in einem Briefe an des Bosses sagen (G. II, 511): „Mea igitur doctrina de substantia composita videtur esse ipsa doctrina scholae peripateticae, nisi quod illa monades non agnovit". Und da die Einfachheit der substantia completa oder der Monade die generatio und corruptio ausschliesst und L. zugleich die durch die Entdeckung Leeuwenhoeks u. a. verificierte Ansicht vertritt, dass nicht nur die anima sondern auch das animal, die substantia composita oder corporea, weder erzeugt wird noch vernichtet, so kann er seine Abweichung von der Scholastik bezüglich der substantia corporea auch so formulieren (G. II, 520): „Non puto mea doctrina scholarum circa sub-

stantias corporeas abire, nisi in hoc uno, quod verae substantiae, sive simplicis" — d. h. der substantia completa oder Monade — „sive compositae" — d. h. des animal — „generationem et corruptionem tollo". Die einfachen Substanzen als die ausschliesslichen Elemente der Erscheinungen, mit andern Worten die Phaenomenalität der Materie ist also der Scholastik gegenüber das Schibboleth der Leibniz'schen Monadologie, und nicht nur, wie H. (S. 536) meint, die Unzerstörbarkeit und Unabhängigkeit der substantiellen Formen nebst den für L. darin liegenden Folgen ihrer immanenten Tätigkeit [1]).

Wir haben die Leibniz'schen Quellen, insofern sie für unsere Frage von Belang sind, nach rückwärts verfolgt bis zu dem Jahre 1691. Ein Jahr vorher fanden Verhandlungen zwischen L. und Fardella, die auch H. (S. 499 ff.) erwähnt, statt. L. erwidert auf Fardellas

[1]) Treffend sagt L. Stein, „Leibniz u. Spinoza" (S. 167 f.): „Nach Leibniz aber ist die Substanz nicht bloss individuell wie bei Aristoteles, sondern auch durchaus immateriell. Die Materie galt ihm ja später nur als phaenomenon bene fundatum. Leibniz nimmt darum auch gar keinen Anstand zu erklären, dass er in diesem Betracht Manches vom Aquinaten herübergenommen habe. Wie dieser von den Seelen der Engel behauptet hatte, jede sei eine Species für sich, sodass es keine zwei derselben gäbe, die sich absolut glichen, wie der Aquinate ferner der Ansicht zugethan war, die Engel seien eine durchaus unkörperliche Substanz, so will Leibniz das hier von den Engeln Behauptete auf die Substanz überhaupt ausdehnen, indem er dieselbe für individuell und immateriell zugleich erklärt (G. III, 177)". — Auch eine Parallelisierung L.'s mit Duns Scotus in diesem Zusammenhange liegt nahe. Nach letzterem sind auch die geistigen Wesen aus Form und Materie zusammengesetzt, unterscheiden sich jedoch von den körperlichen Dingen dadurch, dass sie die Quantität von sich ausschliessen und ungeachtet der Materie, welche das Substrat ihres Seins bildet, die Einfachheit und Unkörperlichkeit bewahren. An Stelle der für das Denken unvollziehbaren Position einer solchen nicht ausgedehnten Materie setzt L. die Materie als passive Kraft oder als Grund der confusen Vorstellungen der Seele und generalisiert diesen Seelenbegriff, indem er alle Realen spiritualisiert.

Einwürfe u. a. (Grotefend, S. 204), dass die organischen Körper, welche in irgend einer Masse eingeschlossen sind, Teile dieser Masse seien, nicht aber die Substanzen, die er constitutive Principien oder requisita immediata nennt, und zwar ein Unterschied von den animae, die nur die active Kraft derselben bezeichnen. H. lässt dies unbeachtet und doch liegt gerade hierin der Schlüssel zur richtigen Fixierung der Ansicht L.'s. Die organischen Körper sind nämlich deshalb Teile der Masse, in welche sie eingeschlossen sind, weil sowohl sie selbst als auch die Masse insofern Phaenomene sind, als sie ausgedehnt erscheinen, in Wirklichkeit aber aus einfachen Substanzen bestehen. Denn der Teil ist dem Ganzen homogen, ein Phaenomen also einem Phaenomen, dessen Teil es ist. Wolle man, so erklärt L. noch ausdrücklich, trotzdem sagen, der Körper sei aus den Substanzen zusammengesetzt, diese also Teile jenes, so habe er nichts dagegen, aber genau sei dieser Ausdruck nicht. Hiermit wird die von H. (S. 501) gemachte Bemerkung: „Sehr deutlich aber bewegt sie (die Erörterung) sich in der Voraussetzung, dass die Materie und die substantiellen Formen unter einander heterogen und dass die letzteren nicht Teile des Körpers in dem Sinne sind, dass dabei die Annahme der von ihnen verschiedenen Materie überflüssig würde" hinfällig. Denn, wie wir gehört haben, ist hier von einer Gegenüberstellung der substantiellen Formen und der Materie gar nicht die Rede, sondern letztere wird mit den Substanzen verglichen, die L. von den animae oder Formen genau unterscheidet und welchen er ausdrücklich die passio zuschreibt, wenn er (Grotef. S. 206) sagt: „Est autem substantia aliquid vere unum, indivisibile, adeoque ingenerabile et incorruptibile quod est subjectum actionis et passionis". Infolge falscher Interpretation der Leibniz'schen Erörterung sieht sich H. genötigt, im Anschluss an die Sätze: „Non dico corpus componi ex animabus, neque animarum aggregato corpus

constitui sed substantiarum. Anima autem proprie et accurate loquendo non est substantia sed forma substantialis s. forma prima inexistens substantiae, primus actus, prima facultas activa. Vis autem argumenti in hoc consistit, quod corpus non est substantia, sed substantiae seu substantiarum aggregatum" folgendes zu bemerken (S. 500, Anm. 22[1]: „Wenn er hier, um der Verlegenheit durch eine Distinction zu entgehen, die Substanz von der substantiellen Form unterscheidet, während er anderwärts beide Ausdrücke als gleichbedeutend gebraucht, und deshalb den Körper aus Substanzen zusammengesetzt sein lässt, welche selbst wieder ihre substantielle Form haben, während sonst die Substanzen selbst die substantiellen Formen sind, so erinnert das an die materia secunda als eine Verbindung der Entelechie mit der Materie. S. 206 nennt er das, was ausser der körperlichen Natur angenommen werden müsse, wieder einfach Substanz. Cum omne corpus sit massa seu aggregatum plurium corporum, nullum corpus est substantia, et proinde substantia extra corpoream naturam quaerenda est". Allein einesteils lässt L. hier gar nicht den Körper aus den Substanzen „zusammengesetzt", sondern „constituiert" sein und anderenteils gebraucht er gar nicht „anderwärts", soweit ich sehe, den Ausdruck Substanz als gleichbedeutend mit dem der substantiellen Form, wohl aber manchmal umgekehrt nach der Regel der Rhetorik: a parte potiori fit denominatio[1]. Was aber die materia secunda betrifft, die H. erwähnt, so haben wir bereits vernommen und werden es noch hören, was L. darunter versteht, nämlich den Körper, den organischen wie den unorganischen[2], der aus einfachen Substanzen constituiert

[1]) So z. B. hier im Briefe an Fardella, wo es (Grotef. S. 207) heisst: „In rebus vero actuales divisiones sunt factae, et instituta resolutio materiae in formas".

[2]) Einmal (vide S. 27 dieser Abhandlung) nennt L. die substantia composita, deren Körper lediglich aus beherrschten Monaden besteht, materia secunda.

[illegible] „causa corporum naturam“ zu suchen sind, da diese für L. nur als Phänomene existiert. H. empfiehlt zur Beachtung noch den Satz (Gerhardt, S. 29): „Considerandum, an non detur aliquid esse in materia praeter substantias illas individuales“, [illegible]. Hierauf ist zu erwidern, dass L. damit kaum etwas anderes gemeint haben kann als die Monadencomplexe innerhalb eines Körpers, die durch Unterordnung einer Anzahl Substanzen unter eine klarer perzipierende, die Entdeckung im weiteren Sinne des Wortes, entstehen und substantiae compositae genannt werden.

In die Zeit von 1686–1690 fällt die Correspondenz L.'s mit Arnauld, die am Commentar zu dem Jahre 1686, aber zu Anfang 1686 verfassten „Discours de Metaphysique“ endet. In dieser Auseinandersetzung, in welcher L. mit dem neuen Begriffe der „individuellen Substanz“ auf [illegible] zu kommen, da sie mehr theologischen als naturwissenschaftlichen Inhaltes ist. (S. 15, 436 heisst es: „On peut même demontrer que la notion de la grandeur, de la figure et du mouvement n'est pas si distincte qu'on s'imagine et qu'elle enferme une chose d'imaginaire et de relatif a nos perceptions comme le sont encore (quoy que bien d'avantage) la couleur, la chaleur et autres qualités semblables, dont on peut douter, si elles se trouvent veritablement dans la nature des choses hors de nous. C'est pourquoy ces sortes de qualités ne sçauroient constituer aucune substance“. L. erklärt also die Grösse, Figur und Bewegung für etwas Imaginäres wie die Farbe und Wärme, und zwar nicht etwa insofern, als sie der Materie nicht ohne die substantiellen Formen zugeschrieben werden dürfen, sondern weil diese Qualitäten keine Substanzen constituieren können. Freilich folgt daraus noch nicht ohne weiteres, dass nur die unausgedehnten, gestaltlosen und im passiven

Sinne unbewegten Substanzen existieren. Und doch können wir nicht umhin, die Zeit der Abfassung des „Discours“ als die Geburtszeit der L.'schen Monadologie zu betrachten, die hier allerdings noch nicht als völlig ausgebaut erscheint. Dies geht aus folgenden Selbstzeugnissen L.'s hervor. Im Mai 1697 schreibt er an Burnett (G. III, 205): „Ce n'est que depuis environ 12 ans que je me trouve satisfait“ und Foucher wird auf die Bemerkung (September 1695), dass L. vor ungefähr 10 Jahren bezüglich seines neuen Systems an ihn geschrieben habe, die Antwort zu teil (G. IV, 494): „C'est qu'avant de publier le système nouveau on a observé le règle d'Horace: Nonumque prematur in annum“. Wir kennen ferner einen Auszug des hier gemeinten Briefes, dem L. eigenhändig die Überschrift gegeben hat (G. I, 280): „Extrait d'une lettre à Mr. Foucher 1686“. Hätte nun L. im „Discours“ zwar die individuelle Substanz zuerst eingeführt, aber die Materie als Ausgedehntheit immer noch beibehalten, wie wäre es — wenn wir nicht einen Irrtum annehmen wollten, für dessen Constatierung wir aber stichhaltige Gründe beizubringen hätten — möglich, dass er im Jahre 1697 schreibt, er sei seit ungefähr 12 Jahren mit sich im reinen, und im Jahre 1695, dass er mit der Veröffentlichung seines neuen Systems 9 Jahre gewartet habe? Denn mit sich im reinen war er doch erst von der Zeit an, wo er die Körperwelt lediglich als aus einfachen Substanzen bestehend dachte, und sein „Système nouveau“ beruht ja geradezu auf der Phaenomenalisierung der Materie. Dass er sich aber in dieser Datierung nicht geirrt hat, geht gerade daraus hervor, dass er im „Discours“ den Begriff der „individuellen“ Substanz erstmals einführt. Denn dieser und der der Materie als Erscheinung präsentieren sich in dem „Système nouveau“ als Correlatbegriffe. Treten doch daselbst, wie wir gehört haben, beide nicht als Resultat zweier nebeneinanderlaufender Gedankengänge auf, sondern als Folge

einer einzigen Reflexion. L. kommt nämlich dort zu den Atomen der Substanz, die in Übereinstimmung mit seinen Aussagen aus den Jahren 1691 und 1693 activ und materiell, d. h. passiv zugleich sind, durch Anwendung des Continuitätsprincips. Um dies zu begreifen, müssen wir auf die Schrift L.'s „De vera Methodo" vom Jahre 1680 zurückgehen. Es heisst daselbst (Erdm. S. 111), dass aus der Ausdehnung allein weder Aktivität noch Passivität folge. Auch sei die Antitypie als ein negativer Begriff nicht geeignet, die Idee des Körpers in positiver Weise vollkommen auszudrücken. Und dann fährt er fort: „Quid ergo tandem extensioni ad damus ad absolvendam corporis notionem? Quid nisi quae sensus ipse testetur? Nimirum tria illa simul renuntiat, et nos sentire, et corpora sentiri, et quod sentitur varium esse compositumque sive extensum. Notioni ergo extensionis sive varietatis addenda activ est. Corpus ergo est agens extensum, modo teneatur omnem substantiam agere et omne agens substantiam appellari". Der Körper ist also hiernach das Produkt dreier Factoren: der Ausdehnung, der Antitypie und der actio als des principium varietatis. Auf diesen Körperbegriff wendet nun L. in dem „Système nouveau" den Continuitätsgedanken an, der ihn in Paris (1672—1676) zur Entdeckung der Differential- und Integralrechnung geführt hatte. Die ausgedehnte Materie kann die letzte Analyse nicht bestehen, denn die sog. Atome sind immer noch ausgedehnt und darum immer noch teilbar und mathematische Punkte bilden kein Continuum. Die Materie muss also für ein Phaenomen erklärt werden. So bleibt nur noch die active und passive Kraft als das Wesen oder die Substanz des Körpers übrig. Indem L. auch auf diese das Continuitätsprincip anwendet, kommt er zu Atomen der Substanz oder zu metaphysischen Punkten mit activer und passiver Kraft als den letzten Elementen des Körpers, die als „individuelle Substanzen" keines Substrates bedürfen. Die

Einführung derselben und die Phaenomenalisierung der Materie haben wir daher als einen einzigen, einheitlichen Gedankenwurf zu begreifen, sodass L. nicht etwa den bereits im „Discours“ auftretenden Substanzen erst später die Phaenomenalität der Materie hinzugefügt hat. Dies wird auch bestätigt durch den Brief L.'s an Arnauld vom 30. April 1687, in welchem L. ausdrücklich im Verfolg des Continuitätsgedankens zur Postulierung von seelenhaften, den Erscheinungen allein zu Grunde liegenden Einheiten gelangt, was selbst H. (S. 493) einräumen muss. Involvieren also, wie wir nachgewiesen haben, der Begriff der individuellen Substanz und der der Materie als eines Phaenomens einander, so hat der „Discours“ als das erste literarische Document der L.'schen Monadologie zu gelten [1]). Wenn er auch daselbst sich zur Begründung seiner neuen Lehre des Continuitätsprincips noch nicht bedient [2]), so weist er doch — wie wir jetzt sagen dürfen — darauf hin mit den oben citierten Worten: „On peut même demonstrer, que la notion de la grandeur . . . renferme quelque chose d'imaginaire“. Jede extensive Grösse ist als solche etwas Imaginäres, weil sie aus dem Einfachen resultiert. Von hier aus erhält auch der unmittelbar vorausgehende, auf den ersten Blick auffallend erscheinende und wie andere, ähnliche Wendungen nur durch das zaghafte Auftreten L.'s gegenüber dem Cartesianismus zu erklärende Satz seine Beleuchtung. Er lautet: „Toute la nature du

---

[1]) Auf Grund dieser Erörterung erweist sich die Ansicht Zellers („Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz“, S. 119 f.): „Es lässt sich nachweisen, dass L. spätestens um 1684 mit seinem Systeme bei sich vollkommen im Reinen war“, gegen welche auch Selver („Die Entwicklung der L.'schen Monadenlehre“, S. 67) keinen Widerspruch erhebt, als unhaltbar.

[2]) L. gibt im „Discours“ überhaupt keine Begründung der Postulierung der einfachen Substanzen, sondern charakterisiert nur ihre Individualität und macht von diesem Begriffe spekulativen Gebrauch.

corps ne consiste pas seulement dans l'etendue, c'est à dire dans la grandeur, figure et mouvement" (G. IV, 436). Es kommt L. hier zunächst darauf an, den Cartesianern gegenüber zu betonen, dass die Ausdehnung, Figur und Bewegung den Körperbegriff nicht erschöpfe, dass vielmehr die Substanz als Kraftprincip hinzuzufügen sei. Welche Meinung er aber von der ausgedehnten, gestalteten und bewegten Materie hat, sagt er mit den darauf folgenden, angeführten Worten, durch die er dieselbe für etwas Imaginäres erklärt. Ebenso wie im „Discours" geht L. auch in der Correspondenz mit Arnauld noch nicht so recht aus sich heraus, sodass die meisten hier in Betracht kommenden Stellen zweideutig zu sein scheinen. Wir können dieselben jedoch nur im Sinne der Phaenomenalität der Materie interpretieren und berufen uns dafür nicht nur auf die bereits erwähnte Tatsache, dass L. selbst die Entstehung seines neuen Systems auf das Jahr 1685 oder 1686 zurückführt, sondern auch noch auf folgende zwei Selbstzeugnisse L.'s. In der Einleitung zum „Système nouveau" erwähnt er, dass er seit mehreren Jahren auf dieses System gekommen sei und gelehrten Männern davon Mitteilung gemacht habe, namentlich einem der grössten Theologen und Philosophen seiner Zeit, welcher einige seiner Ansichten durch eine Person von höchstem Stande gehört und sehr sonderbar befunden habe. Mit diesem gelehrten Theologen und Philosophen ist Arnauld gemeint, dem L. durch Vermittlung des Landgrafen von Hessen-Rheinfels einen Auszug aus dem „Discours de Metaphysique" zusandte. Sodann schreibt er 1705 an die Kurfürstin Sophie von Hannover, dass Cordemoy sein Erstaunen über die einfachen Substanzen in seinem Buche über den Unterschied zwischen Seele und Körper ausgedrückt habe und fährt dann fort: „Et Monsieur Arnauld me fit resouvenir de ce livre, lorsque je luy communiquay ma doctrine des Unités" (G. VII, 561), und zwar — wie wir hinzufügen —

in einem seiner Briefe vom Jahre 1686 (G. II, 67), auf welchen L. am $\frac{28.\ \text{November}}{8.\ \text{Dezember}}$ desselben Jahres antwortet (G. II, 78). Hätte er zur Zeit der Correspondenz mit Arnauld an der Realität der Materie noch festgehalten, dann konnte er nicht so, wie er es tut, auf diese Zeit hinweisen. Sein neues System, das er im Jahre 1695 veröffentlicht, ist also schon jetzt begründet und seine „Unités", die er 1705 erwähnt, sind, von näheren, für unsere Frage irrelevanten Bestimmungen abgesehen, dieselben wie jetzt.

Wir heben nun einiges aus den Briefen L.'s an Arnauld hervor. G. II, 77 behauptet ersterer das Geteiltsein der Materie ins unendliche, während er vor seiner Pariser Reise (1672) die Materie als unendlich teilbar betrachtet. Und dass er es ernst nimmt mit der unendlichen Zahl der Seelen oder Formen, aus welchen der Körper besteht, beweisen die Worte (G. II, 118): „Je croy que tout est plein de corps animés, et chez moy il y a sans comparaison plus d'ames qu'il n'y a d'atomes chez Cordemoy qui en fait le nombre fini, au lieu que je tiens que le nombre des ames ou au moins des formes est tout à fait infini".

G. II, 77 lesen wir ferner: „Comme la notion de la substance individuelle en general que j'ay donnée, est aussi claire que celle de la verité, celle de la substance corporelle le sera aussi, et par consequent celle de la forme substantielle. Mais quand elle ne seroit pas, nous sommes obligés d'admettre bien des choses dont la connoissance n'est pas assez claire et distincte. Je tiens que celle de l'étendue l'est encore bien moins, témoin les estranges difficultés de la composition du continu; et on peut mêmes dire qu'il n'y a point de figure arrestée et précise dans les corps à la cause de la subdivision actuelle des parties. De sorte que les corps seroient sans doute quelque chose d'imaginaire et d'apparent seulement, s'il n'y avoit que de

la matière et ses modifications.“ Hierzu bemerkt H. (S. 491): „Diese ganze Erörterung hebt also den Begriff der Materie und ihrer Modificationen ganz und gar nicht auf; im Gegentheil sie beruft sich auf ihn als ein Beispiel von Begriffen, deren man nicht entbehren könne, obwohl sie nicht ganz klar und deutlich sind. Sie behauptet nur, wenn es nichts als Materie und ihre Modificationen gäbe, dann müsse man die Körper für eine Art imaginärer Dinge halten; aber nicht die Materie wäre dann an ihnen das Imaginäre, sondern die figure arrestée et précise, die ohne die substantiellen Formen unbegreiflich bleiben würde.“ H. hat jedoch hiermit den Sinn der Worte L.'s nicht getroffen. Dieser will vielmehr sagen: wäre der Substanzbegriff, wie ich ihn bestimme, nicht klar und deshalb zu verwerfen, dann müssten wir die ausgedehnte Materie als die Substanz des Körpers betrachten. Dann aber kämen wir aus dem Labyrinth des Stetigen nicht heraus und ausserdem wäre die Nichtexistenz der „figure arrestée et précise“ etwas Imaginäres, während dieselbe sofort einleuchtet, und das Labyrinth des Stetigen schwindet, sobald man den Körper als unendlich geteilt betrachtet oder — was dasselbe ist — aus einfachen Substanzen bestehen lässt. Über die „figure arrestée et précise“ drückt sich L. in einem späteren Briefe an Arnauld genauer aus mit den Worten (G. II, 119): „Elle (die Materie) n'a pas mêmes des qualités précises et arrestées qui la puissent faire passer pour un estre determiné comme j'ay déjà insinué dans ma précédente; puisque la figure même qui est de l'essence d'une masse étendue terminée n'est jamais exacte et determinée à la rigeur dans la nature à cause de la division actuelle à l'infini des parties da la matière. Il n'y a jamais ny globe sans inegalités, ny droite sans courbures entremeslées, ny courbe d'une certaine nature finie sans melange de quelque autre et cela dans les petites parties comme dans les grandes, ce qui fait que la figure bien loin d'estre constitutive des

corps, n'est pas seulement une qualité entierement réelle et determinée hors de la pensée, et on ne pourra jamais assigner à quelque corps une certaine surface précise, comme on pourroit faire, s'il y avoit des Atomes." Hier sagt es L. deutlich und klar, dass, weil keine Atome existieren, d. h. keine Materie, es auch keine im strengen Sinne exakte und genau bestimmte Figur gibt. Ihre Nichtexistenz hat die alleinige Existenz der einfachen Substanzen zur Voraussetzung. Letztere sind die ratio essendi der nicht präcisen Figur und diese ist die ratio cognoscendi jener. Aus diesem Grunde erklärt L. auch die Rundheit des Apfels in einem Briefe an des Bosses (G. II, 461) für ein Phaenomen. „Quaeris denique" — heisst es da — „si pomum realiter extensum non est, cur rotundum appareat potius quam quadratum? Respondeo, pomum ipsum, cum sit ens per aggregationem, non nisi phaenomenon esse."

Den neuen Begriff der materia secunda führt L. ein in seinem Briefe an Arnauld vom 9. Oktober 1687. Er schreibt (G. II, 1187): „Si on prend pour matière de la substance corporelle non pas la masse sans formes, mais une matière seconde, qui est multitude de substances dont la masse est celle du corps entier, on peut dire que ces substances sont des parties de cette matière, comme celles, qui entrent dans notre corps, en font la partie, car comme nostre corps est la matière et l'âme est la forme de nostre substance, il en est de même des autres substances corporelles. . . . . La difficulté qu'on se fait on ces matières viennent entre autres, qu'on n'a pas communement une notion assez distincte du tout et de la partie, qui dans le fonds n'est autre chose qu'un réquisit immediat, et en quelque façon homogène." L. versteht hier unter der materia secunda den Körper der substance corporelle oder des organischen Wesens, welcher aus einer Vielheit von Substanzen besteht, die infolge unseres confusen Vorstellens

als ausgedehnte Masse erscheint.[1]) Die Masse der einfachen Substanzen kann daher nichts anderes sein als die Masse des ganzen Körpers als Erscheinung, deren ideelle Ursachen — „dont“ = Genitivus auctoris und nicht, wie H. (S. 498) meint, possessionis — die Substanzen sind, welche Teile der materia secunda genannt werden können. Denn der Teil braucht dem Ganzen nur gewissermassen gleichartig zu sein, er ist ein „réquisit immédiat“ des Ganzen. Das ist genau derselbe Gedanke, dessen bereits Erwähnung geschah. Gleich im strengen Sinne kann die Substanz der materia secunda oder dem Körper nicht sein, denn dann wäre sie ja selbst ein Phaenomen. In dem Briefe an Fardella vom Jahre 1690 betont L., wie wir gehört haben, es sei nicht genau, wenn man sage, dass der Körper aus den einfachen Substanzen als Teilen zusammengesetzt sei, er habe jedoch nichts dagegen, wenn man so sage; und hier heisst es: „On peut dire que ces substances sont des parties de la matière.“

Zu dem Satze (G. II, 122): „Toute la matière doit estre pleine de substances animées ou de moins vivantes . . . et qu'il n'y a point de parcelle de la matière, dans laquelle ne se trouve un monde d'une infinité de créatures“ bemerkt H. (S. 497): Diese mit Substanzen erfüllte Materie ist nicht einerlei mit einer aus ihnen allein bestehenden Materie.“ Man darf jedoch nicht übersehen, dass sich hier L. populär aus-

[1]) Bezeichnet also die materia secunda immer eine Vielheit von Substanzen und niemals auch die Monade (H. S. 529), so dürfte zugleich die Ansicht K. Fischer's widerlegt sein, welcher in seinem Werke über L. (II. Aufl., S. 357) die mat. sec. als natura naturata von der mat. pr. als natura naturans unterscheidet. Auch ist mit O. Caspari („L.'s Philosophie“, S. 140) garnicht einzusehen, wie die mat. pr., welche auch nach K. Fischer eine einschränkende Kraft ist, vermöge deren die Monade keine Fenster hat, das Gegenteil hiervon, nämlich die Ausdehnung als mat. sec. erzeugen soll, „cum extensio sit simultanea continua positionis repetitio, ut lineam fluxu puncti fieri dicimus“ (G. II, 339).

drückt, wie er dies öfter tut. Sagt er ja doch auch in einem Briefe an die Kurfürstin Sophie von Hannover (G. VII, 561), dass Cordemoy kleinste Körper angenommen habe, welche in der Materie seien, anstatt zu sagen: welche Teile der Materie seien. Zudem hat sich L. wiederholt über seine populäre Ausdrucksweise selbst geäussert. So heisst es z. B. in dem „Système nouveau" (Erdm. S. 128 b): „Les manières de parler ordinaires se sauvent encor très-bien." Das Gleiche gilt in Bezug auf die von H. (S. 494) citierte Äusserung L.'s (G. II, 98): „La force, qui est cause de mouvement et qui est dans la substance corporelle". Die populäre Redeweise lag hier für L. um so näher, als die körperlichen Substanzen aus der Entelechie und der materia prima, wenn auch nicht als zwei Teilen, so doch als zwei Momenten constituiert sind.

Schliesslich erwähnen wir noch drei Stellen, welche H. ein non liquet in die Feder diktieren, während sie für uns an Klarheit nichts zu wünschen übrig lassen. H. gibt zu, dass L. in seinem Briefe an Arnauld vom 30. April 1687 den Körper aus den einfachen Substanzen resultieren lasse.[1]) Allein er bemerkt (S. 494): „Und doch enthält selbst dieser Brief Äusserungen, welche nicht zu der Behauptung passen, dass die substantiellen Formen (sic!) allein die die Körper constituierenden Bestandtheile sind. Auf die Frage Arnauld's: warum und wozu denn L. diese Formen annehme, antwortet er: „Dass ich diese substantiellen Formen oder vielmehr[2]) diese körperlichen Substanzen, welche mit einer wahren Einheit begabt sind, annehme, hat seinen Grund darin, dass ich keine Realität ohne wahre Einheit kenne. Ich erkenne in der Substanz Eigenschaften, die

[1]) Freilich soll dieser Brief und andere Stellen aus L.'s Schriften im besten Falle beweisen, dass L. sich nur die Aufgabe gestellt habe, den Körper aus den einfachen Substanzen abzuleiten (S. 473).

[2]) Die Worte „oder vielmehr" und „ohne sie" sind von H. durch Druck hervorgehoben.

durch Ausdehnung, Figur und Bewegung nicht erklärt werden können; selbst abgesehen davon, dass es ohne sie wegen der unendlichen Theilbarkeit des Continuums keine bestimmte und beharrliche Gestalt geben würde etc.“ Beginnen wir mit der Betrachtung des letzten dieser beiden Sätze, so ist ersichtlich, dass die Unklarkeit, die er für H. hat, von diesem selbst geschaffen worden ist oder vielmehr geschaffen werden musste, wenn er mit seiner Ansicht nicht selbst in Collision geraten wollte. Denn die Worte „ohne sie“ hat H. in den Text hinein gelesen, welcher lautet: „Je conçois des propriétés dans la substance qui ne sçauroient estre expliquées par l'étendue, la figure et le mouvement, outre qu'il n'y a aucune figure exacte et arrestée dans les corps à cause de la sousdivision actuelle du continu à l'infini“ (G. II, 96). L. betont hier wiederholt, dass es keine beharrliche und bestimmte Figur gibt, und zwar „à cause de la sousdivision actuelle du continu à l'infini“, d. h. aber nicht: wegen der unendlichen „Teilbarkeit“, sondern: wegen des „wirklichen Geteiltseins“ des Continuums ins unendliche. Was den ersten von H. citierten Satz betrifft, so meint er auch hier, dass sich der Begriff der Substanz mit dem der substantiellen Form völlig decke. Da dies aber nicht der Fall ist, so lässt L. in dem erwähnten Schreiben an Arnauld den Körper gar nicht aus den Formen, sondern aus den Substanzen, und zwar, da es sich hier um den Körper handelt, aus den körperlichen Substanzen bestehen.

Über das passive Moment derselben äussert sich L. zum erstenmal in dem Briefe an Arnauld vom 9. Oktober 1687. Er sagt daselbst (G. II, 120): „Mais si on entendoit par le tèrme de matière quelques chose qui soit toujours essentielle à la même substance, on pourroit au sens de quelques Scholastiques entendre la puissance passive primitive d'une substance, et en ce sens la matière ne seroit point étendue ny divisible bien qu'elle seroit le principe

de la divisibilité ou de ce qui en revient à la substance". L. präcisiert also die den Substanzen wesentliche Materie als „puissance passive primitive", die nicht ausgedehnt und teilbar, wohl aber das Princip der Teilbarkeit oder dessen sei, was davon der Substanz zukommt. H. sieht sich zu der Behauptung genötigt (S. 498): „Es ist sehr schwer, sich hierbei etwas Deutliches zu denken." Allein L.'s Worte bieten gar keine Schwierigkeit, wenn man sie durch die Brille seiner in späteren Schriften unzweideutig niedergelegten Ansicht betrachtet. Die unausgedehnte, unteilbare materia prima oder die passive Kraft der Monaden ist deren gehemmte Tätigkeit, durch die jede allen übrigen angepasst ist. Beständen sie nur aus activer Kraft, dann wären sie Deserteure der allgemeinen Ordnung und ein Chaos die unausbleibliche Folge.[1]) Die passive Kraft derselben ist daher die conditio sine qua non ihrer friedlich-schiedlichen Coexistenz und deshalb das Princip der Teilbarkeit der materia secunda der körperlichen Substanz[2]); denn jener allein kommt die Teilbarkeit zu, während diese als organisches Wesen — z. B. als Tier — unteilbar ist. Darum pflegt L. die materia prima als das πρῶτον ὑποκείμενον zu bezeichnen, zu welchem als dem zu Bestimmenden die vis activa als das Bestimmende hinzukommen muss, damit eine complete Substanz entstehe, und nur so sind die Worte L.'s zu verstehen (G. II, 119): „Aussi les philosophes ont reconnu que c'est la forme qui donne l'estre

[1]) Erdm. S. 197 f.: „C'est aussi par les perceptions insensibles, que j'explique cette admirable harmonie préétablie de l'ame et du corps et même de toutes les monades ou substances simples qui supplée à l'influence insoutenable des unes sur les autres." Erdm. S. 432: „Les créatures franches ou affranchies de la matière seraient détachées en même temps de la liaison universelle et comme les déserteurs de l'ordre général."

[2]) Von dieser als organischem Wesen ist nämlich, wie aus dem vorhergehenden, oben besprochenen Satze: „Si on prend pour matière de la substance corporelle .... une matière seconde" erhellt, die Rede.

déterminé à la matière et ceux qui ne prennent pas garde à cela ne sortiront jamais du labyrinthe de compositione continui, s'ils y entrent une fois." H. fasst (S. 497) diese Stelle im scholastischen Sinne auf, ohne zu beachten, dass dies zwar Worte, aber keine Gedanken der Scholastik sind, wie wir ja auch mit Tycho de Brahe reden und mit Kopernikus denken.

Hiermit sind wir am Ende unserer Untersuchung angekommen. Aus ihr dürfte sich zur Evidenz ergeben haben, dass die traditionelle idealistische Deutung der L.'schen Lehre zu Recht besteht, wonach die Körper ausschliesslich aus einfachen Substanzen constituiert sind und die ausgedehnte, gestaltete und bewegte Materie nur eine Erscheinung ist, welche die Seelenmonas infolge ihres durch die materia prima bedingten confusen Vorstellens in sich erzeugt. Und wenn H. (S. 473) sagt, dass sich nirgends eine ausgeführte Entwicklung vorfinde, durch welche L. in positiver Weise nachzuweisen suche, wie das Nichträumliche dazu komme, sich als ein Räumliches mit bestimmter Configuration, Dichtigkeit und Cohäsion darzustellen, so ist dies zwar richtig, tut aber nichts zur Sache. L. kam durch Analyse des Körpers — und zwar offenbar unter Anwendung des Continuitätsgedankens — zu kleinsten Kraftprincipien. Dass er nicht auch den deductiven Weg vom Einfachen zum Zusammengesetzten betreten, ist eine Lücke, die an der Tatsache nichts ändert, dass er die Materie phaenomenalisiert hat.

# Vita.

Ich, Wilhelm Volp, evang. Confession, geboren am 25. December 1857 zu Lich in Oberhessen als Sohn des Gemeinde-Einnehmers Karl Volp und dessen Gattin Wilhelmine, geb. Steeg, besuchte das Gymnasium zu Büdingen und seit Herbst 1875 das zu Bensheim. Herbst 1878 mit dem Reifezeugnis entlassen, studierte ich in Giessen und Leipzig Theologie, trat nach bestandener Fakultätsprüfung Ostern 1883 in das Prediger-Seminar zu Friedberg ein und bestand im Sommer 1884 das theologische Staatsexamen. Nachdem ich an verschiedenen Orten als Vicar, Verwalter und Pfarrer tätig gewesen, bekleide ich seit Herbst 1897 die Pfarrstelle zu Schwarz in Oberhessen. Ausser theologischen habe ich mich mit Vorliebe philosophischen und paedagogischen Studien gewidmet.